

# CHAMPION ACHILLES

Von  
BRUNO SCHRÖDER\*)

Als das Griechentum auf der Höhe seiner Kultur angelangt war, stand es einsam unter den Völkern der alten Welt da. Aegypten und die Länder des Ostens hatten ihre großen Zeiten lange hinter sich, Rom begann eben zu politischer Macht aufzustreben, die nordischen Völker lebten noch in prähistorischen Zuständen.

So hatte die klassische Kultur nirgends ihresgleichen, am wenigsten in der Verbindung von geistiger und körperlicher Ausbildung, die den Griechen auszeichnet. Denn es gab ja einzelne Wissenschaften auch anderswo, und Perser und Germanen trieben wenigstens die für den Krieg notwendigen Vorübungen. Aber die körperliche Schulung als notwendiger Bestandteil der Bildung überhaupt war den Hellenen vorbehalten. Ebenso wäre es noch vor wenigen Jahrzehnten, wenigstens in Deutschland, unmöglich gewesen, einen Vergleich zwischen der antiken Gymnastik und der modernen Leibesübung anzustellen, ohne der Antike den unbestrittenen Vorrang zuzuerkennen. Denn soviel Vorteile und Segnungen das Turnen bot — ein Gemisch aus natürlichen und künstlich ersonnenen Uebungen —, so nahm es sich doch schon äußerlich gar zu unantik aus. Die unschöne Kleidung — die Hosen wohl gar mit Stegen versehen —, die betonte Strammheit, die Geräte, die alkoholischen Begleiterscheinungen waren mit Griechentum nicht zu vereinigen. Das Wort „fromm“ stand mit unter den vier Worten, die mit ihren Anfangs-F das turnerische Kreuz bildeten, aber die Befolgung des darin liegenden Gebots war Privatsache.

Seitdem nun die Leichtathletik dem Turnen den Rang streitig macht — es soll hier nicht zu dem leidigen Zank Stellung genommen werden —, hat sich das Bild verändert. Immer allgemeiner dringt die Ueberzeugung durch, daß die körperliche Schulung ein Teil der Erziehung schlechthin sein *müsse*, immer mehr Anhänger wenden sich den in freier Luft getriebenen, naturgemäßen Uebungen zu, und immer mehr schwindet die Scheu vor der einst verpönten Entblößung des Körpers. Auch sind die von den antiken Athleten betriebenen Uebungen sämtlich vom modernen Sport wieder aufgenommen worden, und wie im Altertum wird das erreichte Können fortwährend in Wettkämpfen unter den Kameraden und mit den Mitgliedern fremder Vereine gemessen. Ja, wie die Agonen einen unentbehrlichen Bestandteil jedes Festes bildeten, so treten nun bei uns sportliche Vorführungen in den Programmen festlicher Veranstaltungen, wie Universitätsjubiläen und dergleichen, neben die früher allein üblichen Kommerse oder gar an ihre Stelle. Es sind sogar eine Zeitlang regelmäßige Olympiaden unter allen Kulturvölkern abgehalten worden. So ist es denn heute leichter, die Parallelen mit der Antike zu ziehen.

Unerreichbar wird für uns noch lange die Opferwilligkeit sein, mit der im Altertum das sportliche Leben vom Staat und von Privaten gefördert wurde. Die

\*) Entnommen aus dem bei Schatz & Co., Berlin, demnächst erscheinenden Buche: „Sport im Altertum“.